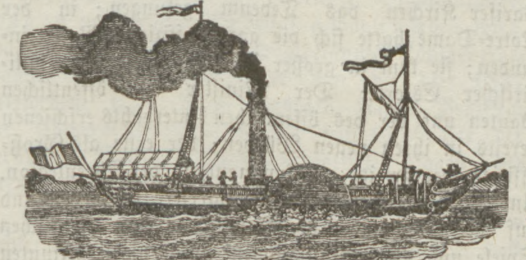
Danziger Dampfboot.

№ 194. **1864.**

Sonnabend, den 20. August. **35ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Kassel, Freitag 19. August, Abends.
So eben haben Stadtrath und Bürgerausschuß den Oberpostmeister Nebelthau hierselbst einstimmig zum Oberbürgermeister von Kassel auf 20 Jahre gewählt.

Wien, Donnerstag 18. August.
Wie die „Generalcorrespondenz" vernimmt, soll die Eröffnung der Friedens-Verhandlungen im Anfange der nächsten Woche stattfinden.

Wien, Freitag 19. August, Abends.
Die „Wiener Abendpost" widmet der Ankunft des Königs von Preußen einen längeren Artikel, in dem es unter Anderem heißt: Der Besuch des Königs bei dem Kaiser erhält eine höhere Bedeutung im Hinblicke auf die glorreichen Ergebnisse, welche die Einigung Oesterreichs und Preußens auch in neuester Zeit erzielte, sowie durch die überall stärker hervortretende Ueberzeugung, daß in ihr eine der wesentlichsten Bürgschaften des europäischen Friedens, der Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands begründet ist. Ein Blick in die wichtigsten Journale Preußens beweist, daß die eben ausgesprochene Ansicht eine gegenseitige ist. Wir hegen das Vertrauen, daß diese gesunde patriotische Ueberzeugung in allen Kreisen sich immer mehr befestigen, die Freundschaftsbande immer enger schließen wird, welche Oesterreich, Preußen und Gesammtdeutschland in brüderlichem Verständnisse mit seinen Großmächten zur treuen, herzlichen Bundesgenossenschaft vereinigen.

Triest, Freitag 19. August, Mittags.
Der fällige Lloyddampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien eingetroffen.

Hamburg, Freitag 19. August, Abends.
Die gestrige „Berlingske Tidende" meldet: Von der Mannschaft des aufgebrachten Hamburger Briggschiffes „Eudora", welche seiner Zeit die Prisenmannschaft zu überrumpeln versuchte, ist der Kapitän und der Steuermann zu einem Jahr Gefängniß, der Koch zu achtzehn Monaten Zuchthaus verurtheilt worden.

Kopenhagen, Donnerstag 18. August, Abds.
Nach „Flyveposten" sind die Instructionen für die dänischen Bevollmächtigten in Wien noch nicht ausgefertigt; in den letzten Tagen hätten deshalb häufige Ministerkonferenzen stattgefunden und man glaube, daß die Instructionen noch Ende dieser Woche würden abgehen können.

— Eine von entlassenen schleswigschen Beamten berufene zahlreich besuchte Versammlung hat folgenden Antrag beschlossen: Der Reichstag wolle beim Friedensschluß den bestimmten Vorbehalt machen, daß zum Schutze des Rechts der schleswigschen Bevölkerung eine allgemeine Abstimmung stattfinde, welche distriktsweise und mit größtmöglichster Wahrung der Nationalität vorzunehmen sei. „Flyveposten" spricht sich gegen diesen Antrag aus.

London, Freitag 19. August, Abends.
Mit der „Scotia" ist die Nachricht aus New-York vom 6. d. eingetroffen, daß die Konföderirten Maryland verlassen und auf dem Rückzuge von dem unionistischen General Averill eingeholt worden sind, der ihnen eine Niederlage beibrachte und 600 Gefangene abnahm. Der Admiral Farragut hat das Fort Morgan passirt, die Panzerschiffe der Konföderirten kampfunfähig gemacht und war am 5. in weiterem Vordringen gegen Mobile begriffen.

Berlin, 19. August.

— Die in Frankreich für Rechnung der diesseitigen Regierung angekaufte Korvette, welche den Namen „Victoria" führen soll, wird in den nächsten Tagen in Bremerhafen aus Bordeaux eintreffen. Eine von hiesigen und auswärtigen Blättern gebrachte Notiz, nach welcher die „Victoria" bereits dort eingetroffen sein soll, können wir als verfrüht bezeichnen. Das Widderschiff, welches ebenfalls für Rechnung der diesseitigen Regierung in Bordeaux angekauft ist, wird, wie uns mitgetheilt wird, erst zu Ende des nächsten Monats den Hafen von Bordeaux verlassen und in Bremerhafen der preußischen Kommission übergeben werden. Zu gleicher Zeit wird auch das in England für preußische Rechnung erbaute Panzerschiff „Arminius" so weit im Bau vollendet sein, daß es die Docks verlassen und der preußischen Marinebehörde zur Ausrüstung übergeben werden kann. Wie uns ferner mitgetheilt wird, sollen sodann die diesseitigen Schiffe, welche mit den österreichischen Kriegsschiffen das Nordseegeschwader bildeten, die Kanonenboote „Blitz", „Basilisk" und der Dampfer „Adler", sowie die Korvette „Augusta" und demnächst auch die drei neuen Schiffe sich ebenfalls nach dem Hafen von Kiel begeben und sich dort mit dem Ostseegeschwader unter dem Kommando des Contreadmirals Jachmann vereinigen. Ueber die fernere Verwendung des vereinigten Geschwaders sind bis jetzt noch keine weitere Bestimmungen getroffen worden.

— Der letzte Feldzug hat die Anzahl derer, welche in Folge ihrer eingetretenen Invalidität und auf Grund eines Civilversorgungsscheins Ansprüche auf eine Anstellung im Staatsdienste erworben haben, um ein Bedeutendes vermehrt. Obgleich nun durch Privatgesellschaften, Fabrikbesitzer u. s. w. ein großer Theil dieser Leute absorbirt wird, so bleibt doch noch viel zu wünschen übrig. Es soll nun Veranlassung genommen sein, in Zukunft in erster Reihe nur versorgungsberechtigte Militairs, je nach Maßgabe ihrer Qualifikation, bei Besetzung von Subalternstellen zu berücksichtigen und auf Succession in solche Stellen einrücken zu lassen, welche bisher nur ausschließlich Civileleven vorbehalten waren.

— Ueber die schon erwähnte Gemsenjagd in der Nähe von Gastein wird der Wiener „Presse" folgendes Nähere geschrieben: Am 10. d., Vormittags, hat Se. M. der König von Preußen an einer Gemsenjagd Theil genommen, welche bei Himmelswand in Kötschachthale abgehalten wurde, und an der sich Fürst Rohan, Graf Paur, Graf Morzin, Minister v. Bismark, Graf Kanitz, Baron Steinäcker Dr. Lauer und Baron Wesselenyi betheiligten. Der König, vom Jagdglücke außerordentlich begünstigt, erlegte drei Gemsen; Fürst Rohan schoß ein Stück. In der vergnügtesten Stimmung kehrte die Jagdgesellschaft um halb 2 Uhr in den Kurort zurück. Ein grüner Strauß am Jägerhute des Königs, von ihm selbst gepflückt, deutete den glücklichen Jagderfolg an.

Stettin, 18. August. Die bei dem Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft eingereichte Schadenliquidation beläuft sich vorbehaltlich weiterer Feststellung auf 279,724 Thlr. 5 Sgr. 9 Pfg. In dieser Summe ist vermuthlich die Schadenrechnung für den im Mai d. J. aufgebrachten Liverpooler Schooner „Estella" mit inbegriffen, dessen Freigabe mit Ladung in den letzten Tagen erfolgt ist. (Od. Z.)

— Ueber die auf der Rhede von Cuxhaven vor Anker liegende österreichische Flotte sagt ein Schreiben aus Cuxhaven vom 13. August: „So lange der österreichische Kaiser-Staat besteht, ist noch niemals eine so stolze Flotte unter österreichischer Flagge beisammen gewesen, als jetzt hier auf der Rhede von Cuxhaven vor Anker liegt. Sie besteht aus dem großen, schönen Linien-Dampfschiff der „Kaiser", den beiden Panzerfregatten „Don Jouan d'Austria" und „Max", den Dampffregatten „Radetzky" und „Schwarzenberg", der Corvette „Elisabeth" und einigen Kanonenbooten. Alle Schiffe sind neu nach der besten Construction erbaut und vortrefflich armirt; am Bord herrscht die größte seemännische Ordnung und Reinlichkeit, und alles hat ein so vortreffliches Aussehen, wie wir solches auf keiner anderen Kriegsflotte jemals besser gefunden haben. Die Offiziere und Unteroffiziere bestehen größtentheils aus Deutschen, und sind unter ersteren nicht blos Söhne des österreichischen Kaiserstaats, sondern auch mehrere Sachsen, Baiern, Hannoveraner und Mecklenburger. Die Matrosen hingegen sind auf sämmtlichen Schiffen fast nur Venetianer oder italienisch sprechende Dalmatier, wie denn auch die italienische Sprache Diejenige ist, welche man fast lediglich am Bord der Schiffe sprechen hört. Diese italienischen Seeleute sind hübsche, intelligent und gewandt, mitunter jedoch körperlich etwas schwächlich aussehende Menschen. An Muth und Schnelligkeit nehmen sie es gewiß mit allen anderen Seeleuten auf, ob aber stets an Ausdauer und Körperkraft, dürfte eine andere Frage sein. So ein echt norddeutscher Seemann hebt schwerere Lasten auf als drei Italiener — freilich ißt er auch dafür das Dreifache an kräftiger Speise, davon haben wir uns jetzt in Cuxhaven wieder aufs neue überzeugt. Vorläufig, bis zum Abschluß des Friedens, bleibt diese österreichische Kriegsflotte noch auf der Rhede von Cuxhaven liegen; sowie aber der Frieden definitiv erfolgt ist, woran hier Niemand mehr zweifelt, kehrt sie ungesäumt nach Pola zurück."

Flensburg, 16. August. Der königl. preußische Civilcommissair, Freiherr v. Zedlitz, feierte vorgestern seine silberne Hochzeit, in welcher Veranlassung ein fast allgemeines Flaggen von den Häusern und Schiffen stattfand. Sowohl die Militair- wie auch Civilbehörden und Honoratiores der Stadt hatten sich zur Gratulation eingefunden und Abends hatten, nach hiesiger Sitte, die Nachbarn ihre Häuser geschmackvoll illuminirt.

Sonderburg, 15. August. Mit dem Neubau der Häuser scheint es hier nicht fort zu wollen, nur die beschädigten Häuser werden ausgebessert. Der Neubauten sind wenig. Handwerker, sowohl Meister als Gesellen sind hier genug, aber erstere reisen meistens unverrichteter Sache wieder ab, ohne ein Geschäft gemacht zu haben. Sie behaupten, mit den Sonderburgern kein Geschäft machen zu können, weil sie nicht genug Energie entwickelten und über das Nachdenken die beste Jahreszeit verpaßten. Einige Neubauten sind natürlich in Angriff genommen, aber im Ganzen sieht es zum Winter traurig genug aus, da jetzt viele Bewohner in nicht heizbaren Scheunen 2c. wohnen. Da es jetzt den Sonderburgern, nachdem die Landescasse ihnen vorläufig ein Drittel der Brandcassengelder übersandt, nicht an Geld mangelt, so wäre ihnen etwas mehr Eifer anzuempfehlen.

Trier, 15. August. Ein furchtbarer Brand hat gestern das an der Sauer im Landkreise Trier belegene Pfarrdorf Ralingen heimgesucht. Um 12 Uhr Mittags war das Dorf bis auf 14 Häuser abgebrannt; um 4 Uhr Nachmittags war das Feuer

noch nicht gelöscht, wohl aber an seiner Weiterverbreitung gehindert. 40 Wohnhäuser nebst den Oekonomiegebäuden sind eingeäschert, darunter auch das Schul- und Pfarrhaus.

Stuttgart, 14. August. Der „Staats-Anzeiger“ stellt sich in einem officiösen Artikel heute auf die Seite der deutschen Großmächte, deren Absichten mißdeutet würden. Das amtliche Blatt schreibt: Die Endabsichten der beiden deutschen Großstaaten lassen sich zwar immer noch nicht klar erkennen, und man hört immer noch die Anklage, daß sie mehr ein particularistisches als ein nationales Ziel vor Augen gehabt, daß sie den Kampf gegen Dänemark nur darum unternommen, um dadurch eine allgemein deutsche in den Formen der Bundes-Verfassung zu führende Action gegen Dänemark zu verhindern. Man vergißt in dieser Hinsicht die europäische Situation, unter welcher der Krieg begonnen wurde, in Rechnung zu ziehen, und übersieht ganz und gar die Gefahr, welche für Deutschland darin lag, daß man durch Freischaaren einen Feind überwinden wollte, der nur durch geübte und erfahrene Truppen überwunden werden konnte. Wenn diese beiden Umstände mehr erwogen würden, dürfte bald eine bessere Stimmung in Bezug auf die von Preußen und Oesterreich gewonnenen Resultate Platz greifen. Die deutsche Politik würde dann ihr Hauptbestreben dahin richten, zu erhalten, was errungen ist. Dies dürfte nicht schwer sein, wenn von gewisser Seite aus nicht die Furcht vor den Endabsichten der „vormächtlichen“ Politik genährt wurde. Wäre dies nicht der Fall, so würden die Dinge bald so angesehen, wie sie sind, und nicht so, wie sie durch unser Parteiwesen vorgestellt werden.

Wien, 14. August. Dem Vernehmen nach verzögerte sich die dem Großherzog von Oldenburg auferlegte Ueberreichung der Rechtsbegründung seiner auf Schleswig-Holstein erhobenen Ansprüche in Frankfurt nicht sowohl deßhalb, weil diese Rechtsbegründung noch nicht fertig ausgearbeitet worden, als vielmehr deßhalb, weil der Verzicht des Prinzen Wasa, des Repräsentanten der nächstältesten Linie des Hauses Gottorp, noch immer nicht, oder wenigstens nicht in bindender Weise, ausgesprochen ist, und weil ohne die Beibringung der Verzichtsurkunde die jüngste gottorpsche Linie einfach als nicht zur Sache legitimirt erscheint. Es ist übrigens merkwürdig genug, daß die Nothwendigkeit eines solchen Verzichts anfangs sowohl von Rußland als von Oldenburg ganz außer Acht gelassen worden; wenigstens ist es Thatsache, daß, als die geschehene Cession der russischen Ansprüche an Oldenburg hier in Wien notificirt wurde, und als Graf Rechberg sofort auf die dazwischenliegenden Näherrechte des Hauses Wasa hinweisen zu dürfen glaubte, Herr v. Knorring, sichtlich überrascht, die Erwähnung dieser Rechte als ein Novum bezeichnete, bezüglich dessen er nicht instruirt sei. — In Ungarn hat man, als nothwendige Einleitung zu einer kräftigen und einheitlichen Durchführung der Regierungspolitik, unter den höheren Organen der Verwaltung auf „Se. k. k. apostolische Majestät — so lautet kurz und bündig das Schreiben des ungarischen Hofkanzlers an den Grafen Waldstein — haben Ew. Hochgeboren mittelst allerh. Handschreibens vom 1. August von der Obergespanswürde des Ungher Comitats zu entheben geruht, von welcher allerh. Entschließung Ew. Hochgeboren in Kenntniß zu setzen ich für meine amtliche Pflicht halte.“ Weitere Amtsenthebungen werden alsbald publicirt werden; ob sie sämmtlich so kurz angebunden sind wie diese erste, wird abzuwarten sein.

Paris, 15. August. Der „Köln. Ztg.“ geht über das Napoleonsfest selber folgende Mittheilung zu: Heute Morgen um 6 Uhr verkündeten die Kanonen der Invaliden den Beginn des Festtages. Es ist das zwölfte Mal, daß der Donner derselben Paris an diesem Tage aus dem Schlafe weckte, d. h. das Kaiserreich feiert heute seinen zwölften offiziellen Feiertag. Die Zeiten haben sich seit dem 15. August 1853, an welchem Tage der erste Napoleonstag gefeiert wurde, bedeutend geändert. Damals sah man diesem Ereigniß mit Spannung entgegen. Man lauschte auf die Kundgebungen der öffentlichen Meinung, durchstrich die Faubourgs, um die dortige Stimmung zu erforschen, zählte die Vive l'Empereur, die auf den Straßen und in den Wirthshäusern erklangen, so wie die Häuser, die sich in Farben- und Lampenschmuck gekleidet. Die Pariser selbst — die Fremden kamen damals, wo man noch jeden Augenblick einen Umsturz der Dinge erwarten konnte, nur in geringer Anzahl nach Paris — strömten in Massen nach den Champs Elysées, dem Hotel de Ville und dem Faubourg St. Antoine, um zu sehen, wie das Kaiserreich seinen Festtag feiere. Man hörte viele dumpfe Drohungen, düstere Prophezeihungen und schneidende Witze; die Behörden hielten es für nothwendig, große Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und die Zeitungen in der Provinz und im Auslande ließen sich durch den Telegraphen melden, daß der Tag ohne alle Störung vorübergegangen sei. Heute ist dies nun ganz anders geworden. Es ist zwar immer die nämliche Sache. Von Morgens 8 Uhr an waren auch heute alle Straßen gedrängt voll und von 4 Uhr Morgens an bildeten sich bereits die sogenannten Queus an allen Opern- und Schauspielhäusern, obgleich die Freivorstellungen erst um 1 Uhr begannen; um dieselbe Stunde wurde auch in allen Pariser Kirchen das Tedeum gesungen; in der Notre-Dame hatte sich die ganze offizielle Welt eingefunden; sie kam in großer Uniform und unter militärischer Eskorte. Der Minister der öffentlichen Bauten und der des öffentlichen Unterrichts erschienen bereits in ihren neuen Würden: der erste als Großoffizier, der zweite als Kommandeur der Ehrenlegion. Um 2 Uhr begannen an der Barriere du Trone und auf der Esplanade der Invaliden die öffentlichen Spiele und Volksbelustigungen; in wenigen Minuten werden der Place de la Concorde und die Champs Elysées in einem Feuermeer erglänzen, alle öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser festlich erleuchtet sein, und um 9 Uhr zwei Feuerwerke, das eine an der Barriere du Trone, das andere auf dem Marsfelde abgebrannt werden — kurz es ist das nämliche Schauspiel, wenn auch mit den nothwendigsten Variationen, welches man Paris vor eilf Jahren zum ersten Male zum Besten gab und das sich seitdem jedes Jahr wiederholte: aber es herrscht nicht mehr die nämliche Stimmung. Die Pariser sind ganz gleichgültig geworden. Ihnen ist der 15. August nur noch ein Ruhetag, und wenn auch noch Viele sich die Sache mit ansehen, so ist es für sie doch nur ein etwas festlicherer Sonntag, und es sind jetzt nur die Fremden und Provinzial-Bewohner, welche sich hastig und neugierig nach dem Mittelpunkte des Festes drängen. Was das Ausland anbelangt, so schenkt dasselbe dem Napoleonstage gar keine Aufmerksamkeit mehr, da man gar nicht daran denkt, daß die Ruhe in Paris, und besonders an diesem Tage gestört werden könnte. Von Begeisterung oder anderen Manifestationen selbst ist an diesem Tage keine Rede mehr und höchstens gerathen die Provinzler in eine Art von stummem Enthusiasmus über die Herrlichkeiten, die ihnen ihre Hauptstadt darbietet. Das Wetter selbst begünstigt die Feier in vollem Maße; es herrscht zwar eine ungewöhnliche Hitze, aber es ist auch kein Wölkchen am Himmel, daß die Illumination oder das Feuerwerk zu beeinträchtigen droht.

— Die Zahl der Personen, welche aus Anlaß des Napoleonstages um die Ehrenlegion einkommen, nimmt alljährlich in steigendem Maße zu: in diesem Jahre betrug dieselbe nicht weniger als 19,000 Stück. Um diesem steigenden Bedürfnisse abzuhelfen, soll der Kaiser mit dem Plane umgehen, nach Art der Militair-Verdienst-Medaille auch eine Civil-Verdienst-Medaille zu stiften. — Der Beifall, der unlängst bei der Preisvertheilung in der Sarbonne die dem Unterrichtsminister entschlüpften Worte über den geistigen Verfall Frankreichs seit 1852 begrüßte, hat sein Echo im Gymnasium von Tournon im Ardeche-Departement gefunden. Der dortigen Preisvertheilung präsidirte der Maire der Stadt, Marquis de la Tourette, der kürzlich als offizieller Candidat zum Deputirten gewählt worden war. Die Schulfeierlichkeit ging sehr kalt vor sich, als urplötzlich die Gymnasiasten in hellen Jubel ausbrachen. Derselbe galt dem jungen Chalamet, dem Sohne des Oppositions-Candidaten. Derselbe erhielt fünf Preise und jedesmal ertönte neuer, rauschender Beifall zum großen Aerger des Herrn Maire. — Die Kriegsgeschichte von 1815 giebt noch fortwährend Anlaß zu den heftigsten Zwistigkeiten zwischen allen irgendwie daran Betheiligten. So hat der Marquis Grouchy, Sohn des napoleonischen Generals gleichen Namens, einen Prozeß gegen Thiers angestrengt, um diesen zu zwingen, in den Text seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs eine Berichtigung über den Antheil seines Vaters an der Schlacht bei Waterloo aufzunehmen. Der Sohn hat nämlich so eben ein Werk herausgegeben, daß auf Grund hinterlassener Papiere des Generals und anderer schriftlicher Belege nachzuweisen versucht, daß Grouchy an dem Verluste der Schlacht von Waterloo durchaus nicht den schweren Antheil habe, den Napoleon auf St. Helena und Thiers in seinem Werke auf ihn gewälzt habe.

— 16. August. Die offiöse „Revue Contemporaine“ ist erst heute ausgegeben worden. Die Chronik beschäftigt sich hauptsächlich mit Deutschland, worüber sie um so lieber ihre Meinung sagt, als sie weder direkt noch indirekt bei irgend welcher Lösung der schleswig-holsteinischen Frage betheiligt sei. Der deutschen Nation werden bittere Vorwürfe gemacht, weil sie an Ausdehnung zunimmt, die Czechen, Magyaren, Rumänen, Kroaten, Polen, Italiener unterjocht hält, über den Ocean setzt und durch das von ihr gestellte Contingent allein den Krieg zwischen dem Norden und dem Süden der Union ermöglicht. Aber jetzt, wo Europa mit Freuden (?) die gesammte Nation würde einig gesehen haben, entbrennt der Streit im Innern lebhafter als je. Die Einen gedenken daran, die Klein- und Mittelstaaten als Gegengewicht für Preußen und Oesterreich nach der preußischen Triasidee zu vereinigen; Andere wenden sogar ihre Blicke nach Frankreich hin und scheinen zu „errathen“, daß sie auf dieser Seite einen Protektor suchen müssen, wenn jemals die Cabinette von Wien und Berlin übel genug berathen wären, um die Unabhängigkeit des Restes der Conföderation zu bedrohen. So die Chronik durch die Feder des Mr. Alexander Pey. Es ist nicht anzunehmen, daß irgend etwas Ernstliches in diesen Drohworten sich birgt. Der Rheinbund ist heutzutage eben so unmöglich wie die heilige Allianz; die Völker verhindern diese wie jene. Zur skandinavischen Union räth Mr. Pey auf's Ernstlichste. Das neue Königreich von 7 Millionen Einwohnern müsse seine Hauptstadt nach Kopenhagen verlegen, das ganz anders luxuriös und elegant ist als Christiania und Stockholm. Freilich sieht man nicht recht ein, was der Luxus und die Eleganz mit dem Glücke des Landes zu thun haben. Nach der Theorie der „Revue“ wäre Frankreich das glücklichste Land, weil der Seinepräfekt „keine Kosten (der Bürger) scheut“, um Paris zu verschönern. Offenbar fehlt es diesmal der „Chronik“ an der sonst bemerkten Schärfe und Klarheit, namentlich aber an — Inspiration.

London, 13. August. Die Presse widmet heute dem Ende des polnischen Aufstandes mehrere Leitartikel. Die „Times“ sagt u. A.: Die polnische Nationalregierung war eine der wunderbarsten Organisationen, die es je gegeben hat. Im Allgemeinen hören wir mit einem gewissen Unglauben von geheimen politischen Gesellschaften, ihren Losungen, ihren geheimen Zusammenkünften, ihren unbekannten überall und nirgends anwesenden Agenten und ihrem gewaltigen Einflusse auf das Gemüth des Volkes sprechen. Wir sind häufig geneigt, diesen ganzen Mechanismus aus der Wichtigthuerei eitler und scandalsüchtiger Menschen zu erklären, und glauben nur gar zu gern, daß diese Verbindungen zu nichts weiter dienen, als verrückte Studenten zu amüsiren und schwachen Regierungen bange zu machen, sonst aber auf die Politik wenig Einfluß ausüben. Aber das Beispiel Irlands sollte uns lehren, was solche Organisationen zu leisten vermögen. Es haben dort, manchmal in kleinem, manchmal in großem Maßstabe, Verbindungen bestanden, deren Zweck Mord und Brandstiftung, ja, selbst der Sturz der britischen Herrschaft war. Der ganze Einfluß der Regierung, die ganze Geschicklichkeit der Polizei vermochte es in der Regel nicht, das zu entdecken, was hundert Mitglieder des Vereins wußten, die über einen großen Bezirk verstreut und fast lauter arme und ungebildete Leute waren. Die Freude an der Verschwörung ist etwas, das wir in Großbrittanien nicht kennen, und jene Treue, welches jedes Mitglied einer Brüderschaft an die übrigen bindet, ist eine Tugend, zu deren Ausübung wir keinen Anlaß haben. In einem Lande aber, welches schlecht regiert wird, oder sich einbildet, schlecht regiert zu werden, giebt es keine Schranke für die Treue, mit welcher Verschwörer zusammenhalten, und für die Schlauheit, mit welcher sie die Regierung überlisten. Obgleich sich bei dem polnischen Aufstande die Erhebung beinahe von selbst machte, so ging doch die Leitung der Angelegenheiten bald in die Hände von ein paar Männern über, welchen die ganze Schaar der Patrioten gehorchte. Es ist wahrscheinlich, daß als der Aufstand in seiner höchsten Blüthe stand, die russischen Behörden, wiewohl sie im Besitze von Warschau waren und jedes Haus, ja jedes Gemach streng überwachten, die Namen der Männer nicht kannten, welche die Führer der Rebellion waren. Nach einigen mit Untersuchung der Sache zugebrachten Monaten scheinen sie jedoch endlich über die Verfassung dieser Nationalregierung gut unterrichtet worden zu sein. Es bestand eine besondere Central-Organisation in Warschau und außerdem bestanden Local-Administrationen, acht an der Zahl, in den verschiedensten Provinzen. Nach dem 10. Oktober 1863 — d. h. zu der Zeit, wo der Aufstand beinahe hoffnungslos war — trat eine Veränderung ein und anstatt einer aus mehreren Perso-

nen bestehenden Körperschaft ward ein einziges Haupt als absoluter Führer der ganzen Revolution eingesetzt. Es war dies Romuald Traugutt, ehemaliger Oberst in russischen Diensten und der hervorragendste unter den Fünfen, welche vor einigen Tagen hingerichtet wurden. Drei Monate lang operirte die Regierung dadurch, daß sie sich in den Häusern von ein paar guten Freunden versammelte; nachdem aber einige Mitglieder im vorigen Januar verhaftet worden waren, ward der Verkehr nur durch die Vermittelung von Frauen fortgeführt, deren einige bei den neulichen Processen verurtheilt wurden. So groß aber auch immer die Geschicklichkeit und Hingebung dieser Patrioten, der männlichen sowohl wie der weiblichen, sein mochte, alle ihre Anstrengungen wurden durch die Niederlage, welche der Aufstand auf dem Schlachtfelde erlitt, nutzlos. Die Insurgenten wurden aufgestöbert, vor Gericht gestellt, erschossen, gehängt oder verbannt. Die Bewohner Warschau's versammelten sich neulich schaarenweise, um zu sehen, wie an den letzten Vertretern der Revolution das Todesurtheil vollstreckt wurde. Allein dieses Schauspiel war für ganz Europa bestimmt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 20 August.

— [Theatralisches.] Der lange Zettel der gestern stattgehabten Benefiz-Vorstellung des Fräulein Rottmayer bot eine reiche Auswahl von Genüssen der heiteren Muse, und jeder der sehr zahlreich erschienenen Zuschauer hat gewiß Etwas für seinen Geschmack vorgefunden, da die Wahl der Stücke im Ganzen eine glückliche genannt werden kann. Zudem wurden fast alle Rollen vortrefflich gegeben. Herr Hesse war besonders dadurch zu bewundern, daß seine physische Kraft es vermochte, in vier verschiedenen Rollen so glänzende Erfolge zu erzielen. Große Heiterkeit erregte er in der Darstellung einer Dame durch Sprache, Körperhaltung und eine kleidsame Toilette, wie er auch als Mecklenburgischer Musterwirth und als Eisenbahnbeamter Seestern durch erstaunliche Zungenfertigkeit glänzte. Frl. Rottmayer führte den etwas langgedehnten Soloscherz: „Ein Backfisch" und die „Gräfin Juste" mit großer Gewandtheit und künstlerischem Takte durch. In dem letztgenannten Stücke excellirte Hr. Schmechel als Hausknecht Nitschke, wie er denn auch als reisender Schauspieler den schönsten Beweis seines bedeutenden Talentes und seines unverwüstlichen Humors lieferte.

— In der nächsten Woche finden zwei Benefiz-Vorstellungen statt, am Dienstage für Hrn. Hesse, am Freitage für Hrn. Niemann. Wird die erste Vorstellung durch Reiz der Neuheit seine Zugkraft üben; so wird die zweite durch die Mitwirkung des Hofschauspielers Herrn Gerstel in der Rolle des „Schewa" sein Publikum in reichlichem Maaße finden.

— Die für die hier stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung eingesandten Gegenstände haben schon eine sehr bedeutende Zahl erreicht. Der Dampfpflug aus England wird indeß noch erwartet. Trifft derselbe rechtzeitig hier ein, so werden die Versuche auf dem Cunoschen Felde, rechts am Anfange der Allee, stattfinden.

— Hrn. Behrend's Feuerwerk, welches schon mehrere Male zu Wasser geworden ist, soll morgen Abend im Schützenhausgarten abgebrannt werden. Es ist zu wünschen, daß der Himmel dem wackern Pyrotechniker günstig sein möge! —

— Die Mitglieder des hiesigen Handwerker-Vereins werden die Ausstellung in der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule morgen gemeinschaftlich besuchen.

— Unter den Fremden, welche in jüngster Zeit unsere Stadt besucht haben, befindet sich auch der Professor Susemihl aus Greifswald, ein namhafter Philologe.

— Der Gaspreis wird vom 1. October ab von 2 Thlr. 5 Sgr. auf 2 Thlr. pro 1000 Kubikfuß ermäßigt werden.

— Das Turnfest für die Elementar- und Freischulen wird am Mittwoch den 31. August in Jäschkenthal abgehalten werden. Der Ausmarsch geschieht vom Hofe des Militair-Oekonomie-Gebäudes auf Langgarten.

— In der gestrigen Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts kam der vor Kurzem in einer Bude des Bades der Westerplatte verübte Diebstahl, der seiner Zeit Aufsehen erregte, zur Verhandlung. Die Verhandlung konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden, weil es sich im Lauf derselben herausstellte, daß die Vernehmung eines Zeugen, der nicht vorgeladen war, zur Aufklärung der Sache nöthig ist. Nachdem die Vorladung desselben veranlaßt worden, wird die Verhandlung wahrscheinlich am nächsten Freitag fortgesetzt und das Erkenntniß festgestellt werden. Die übrigen Anklagen, welche verhandelt wurden, hatten meistentheils Marktdiebstähle zum Gegenstand und boten kein besonderes Interesse.

— Das Wasser in der Weichsel hat heute die bedeutende Höhe von 8 Fuß 5 Zoll erreicht und ist noch im Wachsen. Die Nachrichten aus Polen melden ebenfalls einen hohen Wasserstand.

Königsberg, 17. August. Nach dem, was man über die Stimmung in der Stadtverordneten-Versammlung hört, dürfte wohl kaum mehr daran zu zweifeln sein, daß der Berliner Stadtkämmerer Hagen mit großer Majorität gewählt werden wird. Hagen gehört einer alten, wohlbekannten Königsberger Familie an. Hagen's Vater war der hier 1837 verstorbene Geh. Regierungsrath Hagen, Professor der Cameralwissenschaften — sein Großvater der berühmte Physiker Professor Gottfried Hagen, der Freund Kant's.

— Bei dem Sturme am Mittwoch wurde ein Lichterfahrzeug, daß ein Dampfer von hier über das frische Haff bugsirte, von den hohen Wellen, welche das Gewässer trieb, der Art überfluthet, daß es untersank. Die Mannschaft rettete sich mit genauer Noth, während die Fracht, aus 43 Last Rips bestehend, verloren ging.

Schneidemühl, 18. August. Herr Johannes Ronge ist bei dem Prediger Herrn Czerski hier eingetroffen, um am nächsten Sonntage den 21. d. Mts., — dem Stiftungsfeste der hiesigen freien Gemeinde — in deren Kirche die Festrede zu halten.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 18. August.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Büchtemann beginnt die Verlesung der in der gestrigen Sitzung von der Vertheidigung vorgelegten Schriftstücke. Die Verlesung währte bis gegen den Schluß der Sitzung. Von den hierbei gemachten Bemerkungen ist nur mitzutheilen, daß zwischen der Staatsanwaltschaft und den Dolmetschern eine Differenz wegen der Uebersetzung des Wortes „Korona" besteht, indem die Letzteren dasselbe als „Kongreßpolen" übersetzen, während die Staatsanwaltschaft darunter das Königreich Polen in seinen ursprünglichen Grenzen verstehen will. Nach Verlesung des Aufrufs des Vereins zur Wahrung deutscher Interessen in der Provinz „Posen" bemerkt der Staats-Anwalt Mittelstädt, daß der Präsident dieses Vereins, Herr von Tempelhof, zu jener Zeit Kandidat der Fortschrittspartei für das Abgeordnetenhaus in Posen gewesen sei, und daß schon aus diesem Grunde das Gewicht der in jenem Aufruf enthaltenen Aeußerungen vermindert würde.

Der Ober-Staats-Anwalt fügt hinzu, daß die Erklärung dieses Vereins eine bestimmte Tendenz habe, welche in den damaligen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses gelegen habe. Die beruhigenden Erklärungen dieses Vereins seien hervorgegangen aus der Befürchtung, daß damals der Belagerungszustand über die Provinz Posen verhängt werden würde. Unter einem solchen Zustande würden sowohl die deutschen wie die polnischen Interessen gelitten haben.

Rechtsanwalt Elven: Die Staatsanwaltschaft suche weit, wenn sie das Schriftstück in Beziehung auf seinen Inhalt dadurch zu schwächen versuche, daß sie die Erklärung abgebe, die Aeußerung des Herrn v. Tempelhof trage den Charakter einer Manifestation im Sinne der Fortschrittspartei. Es sei dies eine eigenthümliche Art der Auffassung, von der er gewünscht hätte, daß sie der Diskussion fern geblieben wäre. Indessen liege darin auch wiederum das Zugeständniß, daß das Manifest von großer Wichtigkeit sei, wichtiger als alle die Brosamen, welche die Anklage in Paris, London und auf den Straßen von Warschau aufgelesen habe. Eine Aeußerung der deutschen Partei in Posen zu jener Zeit sei von der allergrößten Wichtigkeit. Namentlich wenn sie wie hier ausspreche, daß keine Schritte in Posen gethan seien, welche irgend einen Charakter gegen Deutschland gehabt hätten.

Nachdem die Verlesung beendet ist, beabsichtigt der Präsident die heutige Sitzung zu schließen und morgen mit der Zeugenvernehmung zu beginnen.

Es ergreift jedoch das Wort der Professor Gneist: Er bitte um die Erlaubniß, die Ansicht der Vertheidigung über den ferneren Gang der Verhandlung aussprechen zu dürfen. Die Vertheidigung finde sich präjudicirt, wenn jetzt nicht endlich der Beweis über die Handlungen erhoben würde, welche den Angeklagten zur Last gelegt würden, und wenn die Ansicht der Staatsanwaltschaft dahin gehen sollte, den Beweis des objektiven Thatbestandes, in Einhundertunddreißig Spezial-Beweise zu zertheilen. Die Vertheidigung glaube es ihren Clienten schuldig zu sein, dies auszusprechen. Die Vertheidigung habe ein bedeutendes Beweismaterial in Petto, und sie werde davon nur einen sehr bescheidenen Gebrauch machen, könne dies aber nur rechtfertigen, wenn sie in der Lage sei, dem Gerichtshofe zu sagen, wie sie das Beweismittel auffasse, und warum sie den Beweis des objektiven Thatbestandes an dieser Stelle beantrage. So viel es an ihm liege, glaube er, daß die Entscheidung des Gerichtshofes sehr gefördert würde, wenn die Anklage keine Veranlassung dazu gäbe, von den historischen Entwickelungen zu sprechen, sondern wenn das Unternehmen gegen Rußland einfach als eine an und für sich für Preußen indifferente Handlung bezeichnet werde. Sei nun aber das Haupt-Unternehmen indifferent, so folge daraus, daß die Modalitäten der Ausführung desselben nicht Gegenstand des Thatbestandes eines Hochverraths gegen Preußen sein können.

Wenn die Anklage überhaupt auf Hochverrath komme, so liege die Verbindung nur darin, wenn sie behaupte, daß das Unternehmen das Resultat einer revolutionären Propaganda sei, welche sich auch auf Preußen erstreckt habe. Hierdurch werde aber eine rein politische Deduktion hervorgerufen. Die Art des Beweises gebe ihm eine ominöse Rückerinnerung an die alten Prozesse gegen das Judenthum. Alles was in Polen gedacht und geschrieben worden 2c. sei in einen großen Papierkorb geworfen, und jeder Pole, der unter verdächtigen Umständen getroffen worden, werde für den ganzen Inhalt des Papierkorbes verantwortlich gemacht. Hier müsse die politische Behandlung der Sache scharf unterschieden werden von der richterlichen Behandlung derselben. Vom polizeilichen Standpunkte aus sei es nöthig, jede Spur zu verfolgen, vom richterlichen Standpunkte aus, sei die Sache anders. Es müsse bewiesen werden, welche Handlungen den Angeklagten zu Last gelegt würden, und die Art und Weise der Handlungen werde die Intensionen der Angeklagten ergeben. Damit sei denn der Umfang des gerichtlichen Beweises geschlossen. Die Vertheidigung sei in der Lage, gegenüber den polizeilichen und politischen Standpunkten an das richterliche Gewissen zu appelliren. Erst müsse bewiesen werden, was eigentlich geschehen sei. Der erste Punkt des Beweises seien die äußeren Handlungen, welche den Angeklagten vorgeworfen würden. Der zweite Punkt sei der Beweis der strafbaren Intention. Dieser müsse aus den Handlungen selbst bewiesen werden, und der Gerichtshof werde bei politischen Prozessen von dieser Beweisführung keine Ausnahme machen wollen. Es könne nun kein stärkerer Beweis für die Intentionen der Angeklagten gegeben werden, als das Bild, welches die Zeugen aufrollen würden. Er sei überzeugt, auf dem regelrechten objectiven Gange, auf welchem das Richteramt seine Ueberzeugung sonst finde, werde es sich bald darthun, ob das Schuldig oder Nichtschuldig über die Angeklagten auszusprechen sei. Wenn durch fortgesetzte Thätigkeit der Polizei auch nicht die leiseste Andeutung eines Angriffs gegen Preußen zum Vorschein gekommen, wenn die Regierung in allen ihren Funktionen in keiner Weise gestört worden sei, so sei das eine so starke Negation der Anklage, wie sie selten in politischen Prozessen geführt worden sei. Nach einer Ueberzeugung scheiden deshalb von der Beweisführung aus: 1) die Guttry'schen Papiere, 2) das polizeiliche Material in Bezug auf die der Bewegung in Posen vorangegangenen Anteriora; 3) die Erlasse der National-Regierung in Warschau und 4) die Anknüpfung an die Emigration. Die Anklage beschränke sich auf Kombinationen, und diese laufen der Art eines gerichtlichen Beweises entgegen. Von dem Beweise des objektiven Thatbestandes seien noch rückständig die Zeugen. Werde dieser Beweis erst bei den Spezial-Anklagen erhoben, so würde dies zu großen Schwierigkeiten führen und die Vertheidigung dadurch im äußersten Maße präjudizirt. Er sei überzeugt: der erste Versuch in einem schriftlichen Referate den objektiven Thatbestand darstellen zu wollen, sei ein Versuch, bei welchem unter zehn Richtern zehn sich überzeugen werden, daß gar kein objektiver Thatbestand vorhanden sei. Er beschränke sich vorläufig auf die Bitte an das nobile officium des Präsidenten, den Wunsch der Vertheidigung zu berücksichtigen, daß die Thatsachen der Anklage nicht länger dem gerichtlichen Beweise vorzuenthalten, und deßhalb mit dem Zeugenverhör, sobald als möglich zu beginnen. Er hoffe, daß wenn die objektive Richtung des Beweises eingehalten werde, daß dann der Tag nicht mehr fern sei, wo es juristisch klar sei, daß der Thatbestand des Hochverraths gegen Preußen von keinem Gerichtshofe angenommen werden könne.

Die Sitzung schließt nach 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen (Freitag) 9 Uhr.

Vermischtes.

*** Wer das Thun des Capitän Hammer etwa nur als den Ausfluß des dänischen Fanatismus erachtet, sagt die „A. A. Z.", der irrt sehr. Hammers ganzes Treiben auf den friesischen Inseln ist lediglich vom nüchternsten Interesse und persönlichsten Egoismus geleitet worden. Da ist auch keine Spur vom Handeln des dänischen Beamten und Seeoffiziers um seiner Pflicht und Schuldigkeit halber. Hammer nämlich ist das, was der Stockdäne mit schlauem Schmunzeln „Han er en snild Mand", d. h. „er ist ein pfiffiger Mann", nennt. Hammer wußte es durch geschickte Combinationen in Kopenhagen dahin zu bringen, daß allmählich die einträglichsten Stellen auf den friesischen Inseln in seine Hand kamen. So cumulirten sich nach und nach in seiner Person folgende Aemter und Posten: „Kreuz-Zoll-Inspector", „Feuer-Inspector" (der Leuchtfeuer), „Tonnen- und Baken-Ober-Aufseher" an der Westküste, sowie „Post-Verwalter auf den Westinseln." Alle diese Aemter wechselten ihm von drei zu drei Jahren, Hammer wußte sie sich auf Lebenszeit zu verschaffen, und bezog damit ein Gehalt von 4—5000 Thlr. Preußisch! Erst von diesem für ihn glücklichen Zeitpunkt an kaufte er sich einen Besitz auf Föhr, und machte sich in diesem seinem Paschalik ansäßig. Diese Mittheilungen dürften genügen, um einen Fingerzeig zu geben über die Motive, welche Hammers Verhalten leiteten. Er hatte die Weisung, die Westküste mit seiner Flotille zu blockiren, aber ihm lag vor Allem daran, sich als Beherrscher der Insel zu geriren, und damit seine einträglichen Aemter und seinen Privatbesitz zu decken, weshalb man ihn auch mit seinen Schiffen zumeist in den Gewässern von Föhr sah, in denen ihn endlich die Nemesis ereilte. Doch „Han er en snild Mand;" Hammer dürfte sich nächstens auf Island oder den Far-Oer entschädigen.

, Ueber die Vorgänge am 18. Nov. v. J. im kgl. Schlosse zu **Kopenhagen** giebt eine Korrespondenz in einem Gothaer Blatte folgende interessante Schilderung: Christian IX. trat an jenem Tage bleich und verstört in den Saal, wo der Staatsrath versammelt war. Er ging auf Hall zu, zog ihn in eine Fensternische und sagte: „Es ist gegen mein Gewissen, ich kann die Verfassung durchaus nicht unterschreiben. Ich darf über Schleswigs Schicksal nichts abmachen, bevor ich seine Stände aufs neue zusammenberufen habe.“ — Hall erwiderte sehr heftig: „Es liegt in Ihrer Hand, die Unterschrift zu verweigern, aber ich muß Ew. Maj. bemerken, daß dann keinen Augenblick mehr für die Sicherheit der kgl. Familie eingestanden werden kann.“ — In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und General de Meza trat rasch ein. Er eilte auf den König zu und rief in warnendem Tone: „Möge Ew. Maj. bedenken, was von einem Federzuge abhängt!“ Dann wandte er sich zu Hall und sagte in ernstem Tone: „Was die Sicherheit des Königs betrifft, so verpflichte ich mich mit meinem Kopfe, mit den holsteinschen Truppen und der königl. Garde die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Schreier des Gassenpöbels will ich mit Soldaten, die ich führe, schon bewältigen.“ — Der König schwankte, er ward abwechselnd roth und blaß und sagte endlich: „Ich muß die Sache mit meiner Schwiegermutter berathen!“ (In diese setzte er von jeher viel Vertrauen.) General de Meza drang vergebens in ihn, jetzt keine Rathschläge mehr anzuhören. Der König ging von dannen und trat nach etwa einer halben Stunde wieder in den Saal. „Ich unterschreibe!“ sagte er zu Hall gewandt. Dieser rief mit triumphirenden Lächeln de Meza zu: „Diesmal haben Sie noch nicht gesiegt,“ und kopfschüttelnd verließ der greise General die Räume, in denen durch einen verhängnißvollen Federzug Dänemarks Schicksal für immer entschieden wurde. Der Bericht erzählt dann weiter, daß Christian IX. in Thränen ausbrach, als er die Feder niederlegte und sich mit den Worten: „Jetzt habe ich den schwersten Augenblick erlebt!“ hastig zurückzog. Er hatte seiner Krone ihr kostbarstes Juwel selbst ausgebrochen!

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. August.

(Schluß.)

St. Catharinen. Getauft: Eigenthümer Czernetzki Sohn George Julius. Maurerges. Röhr Sohn Otto Heinrich. Färbermeister Lawrenz Tochter Anna Louise. Schiffszimmerges. Jantzen Tochter Selma Margarethe. Schuhmacherges. Neumann Tochter Louise Henriette. Kürschnerges. Görtz Tochter Marie Louise.

Aufgeboten: Handlungsreisender Theodor Edwin Preuß mit Jgfr. Marie Reinhard aus Elbing.

Gestorben: Oekonom Albert Theodor Küster aus 3 Linden, 31 J. 8 M., gastrisches Fieber. Feuerwehrmann Lehmann Tochter Anna Louise, 3 J. 5 M. 21 T., Diphtherie. Kanzlist Schepkowski Tochter Elise Wilhelmine, 3 M. 13 T., Abzehrung. Schuhmacher Michael Wohlfeil, 55 J., Brustwassersucht. Feuerwehrmann Reuter Tochter Martha, 1 J. 8 M., Typhus.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Eigenthümer-Frau Anna Runde verw. Philipp geb. Bork, 71 J., Altersbrand.

Meteorologische Beobachtungen.

19	4	334,91	+ 13,4	Westl. frisch, wolkig.
20	8	334,87	9,4	Winstille, bewölkt.
	12	334,07	14,2	Südl. flau, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 19. August:

Reuter, Ente, v. Middelsbro m. Cokes u. Chamottsteinen. Amundsen, Linea, v. Houzesund m. Heeringen, und 2 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 20. August:

Runge, Amanda, v. Swinemünde m. Gypssteinen. Jung, Gottfried, v. Newcastle m. Kohlen, und 6 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt:

10 Schiffe m. Getreide u. 4 Schiffe m. Holz. Lietz, S.-D. Oliva, n. London m. Getreide u. Bier.

Von der Rhede gesegelt: Lierau, Johanna Hepner und sämmtliche oberhalb der Rhede schutzsuchend gelegenen Schiffe.

Wiedergesegelt: Kromann, Karen Kirstine; Graber, Albert u. Anna, und Svendsen, Sandine.

Nach der Rhede: Lamm, Otto Linck, u. Kagel, Theodor Behrend.

Ankommend: 12 Schiffe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. August.

Weizen, 100 Last, 132pfd. fl. 427½, 440; 131.32pfd. fl. 425, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 122pfd. fl. 233; 124pfd. fl. 235; 126.27pfd. fl. 240 pr. 81⅚pfd.

Weiße Erbsen, fl. 305 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 20. August.

Weizen 124—132pfd. bunt 62—70 Sgr.
125—134pfd. hellb. 65—74 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—126pfd. 38/39—40/41 Sgr.
126pfd. frischer 42—42½ Sgr.
pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 51—52½ Sgr.
do. Futter- 48—50 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 33—35 Sgr.
große 112—117pfd. 34—37 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 25—28 Sgr.
Rübsen 98—104 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Raps 100—105 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 17. bis incl. 19. August:

135 Last Weizen, 300 Last Roggen, 6 Last Erbsen, 28 Last Rübsen, 2582 eichene Balken, 6015 fichtene Balken und Rundholz, 20 Last Faßholz und Bohlen.

Wasserstand 1 Fuß 11 Zoll.

[Eingesandt.]

Dienstag, den 24. August, findet im hiesigen Victoria-Theater das Benefiz unseres liebenswürdigen jugendlichen Komikers, Herrn Felix Hesse, statt! — Möge dieser Ehrenabend für ihn ein Beweis sein — wie sehr er bei dem hiesigen Publikum beliebt ist! — Sein liebenswürdiger Humor, sein stets schlagfertiger Witz haben den Danzigern schon manche heitere Stunde bereitet, und ist ein übervolles Haus ihm gewiß sicher. — ! —

Viele Theaterfreunde.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittmeister a. D. v. Schmidt-Hirschfelde n. Schwester a. Schlagenthin. Baumeister Reichert n. Gattin aus Marienwerder. Die Kaufl. Westphal u. Friedländer a. Berlin, Wiese a. Bromberg, Lütgen a. Leipzig u. Liebmann a. Mainz.

Hotel de Berlin:

Gemahlin Sr. Excell. des Gen.-Lieut. u. Divisions-Commandeur v. d. Goltz a. Düsseldorf. Die Kaufl. Rosenau u. Prager a. Berlin, Peckolt a. Nordhausen, Reibenstein a. Naumburg u. Müller a. Ludwigsburg. Frau Rentierin Meister u. Frl. Rentiere Weigel a. Berlin.

Walter's Hotel:

Frhr. v. Hafften u. Maschinenfabrikant Perls aus Berlin. Partikulier Föhring a Todwitz bei Leipzig. Gutsbes. Föhring a. Runan bei Schönlanke.

Hotel zum Kronprinzen:

Kaufm. Grüder a. Leipzig. Lieut. u. Rittergutsbes. Jorck a. Mehlken. Gutsbes. v. Klinski a. Siemich in Westpr. Opernsänger Schlegel n. Gattin a. Stettin. Assecuranz-Inspektor Pischke a. Berlin.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Fuchs a. Leipzig u. Tugendreich a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Hochschulz a. Bromberg, Schilling aus Braunsberg u. Kienast a. Nürnberg. Partikulier Heinrich a. Stettin. Oberlehrer Kitschke, die Primaner Ullrich u. Kaufmann u. Tertianer Graf Monts a. Braunsberg. Pfarrer v. Grogowski a. Pr. Stargardt. Königl. Hofopernsänger Gründel a. Triest. Frl. Ehrich a. Conitz.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.